

Das Stankluftsystem im Topitzagebiet

Verfasser: Otto JAMELNIK

Bereits am 1.5.1982 wurde im Topitzagebiet unter dem Topitschnig-Stan nach einem Schacht gesucht, welchen mir mein Jugendfreund, Herr Anton HADERLAP, der damals noch Oberförster in Gradisch bei Feldkirchen war, angesagt hatte.

Damals waren Konrad PLASONIG †, Otto JAMELNIK und Otto JAMELNIK jun. in diesem Gebiet unterwegs und fanden die besagte Kluft auch. Im Heft 6, Jg. 1983, auf S. 11 ist Folgendes zu lesen: „Suche nach einem angeblich unter der Stanwiese befindlichen Schacht – jedoch erfolglos. Gefunden wurde lediglich eine unschließbare Kluft, die nach unten führt jedoch nicht nennenswert ist.“

Das schrieb ich im Jahre 1982, doch jedes Mal, wenn wir bei diesem Spalt vorbeigingen, spürten wir einen kalten Luftzug aus der 1 m langen und 22 cm breiten Kluft.

Daher beschlossen wir, diesen Spalt etwas zu erweitern. Dass es mindestens 6 m nach unten geht, stellten wir mit einem Seil, an dem wir einen Stein befestigt hatten, fest. Der Versuch, den Spalt zu erweitern, blieb jedoch erfolglos, mehr darüber: Heft 30, S. 9 – 10, JG. 2009 – 2010, unter: „Fahrten und Erkundungen im Jahre 2009“.

Seit 1982 erforschten wir im Gebiet südlich der Topitza, im Bereich der Wasserscheide Lobnig - Leppen, 11 neue Höhlen, diese wurden kartiert und publiziert (Abb. 1).

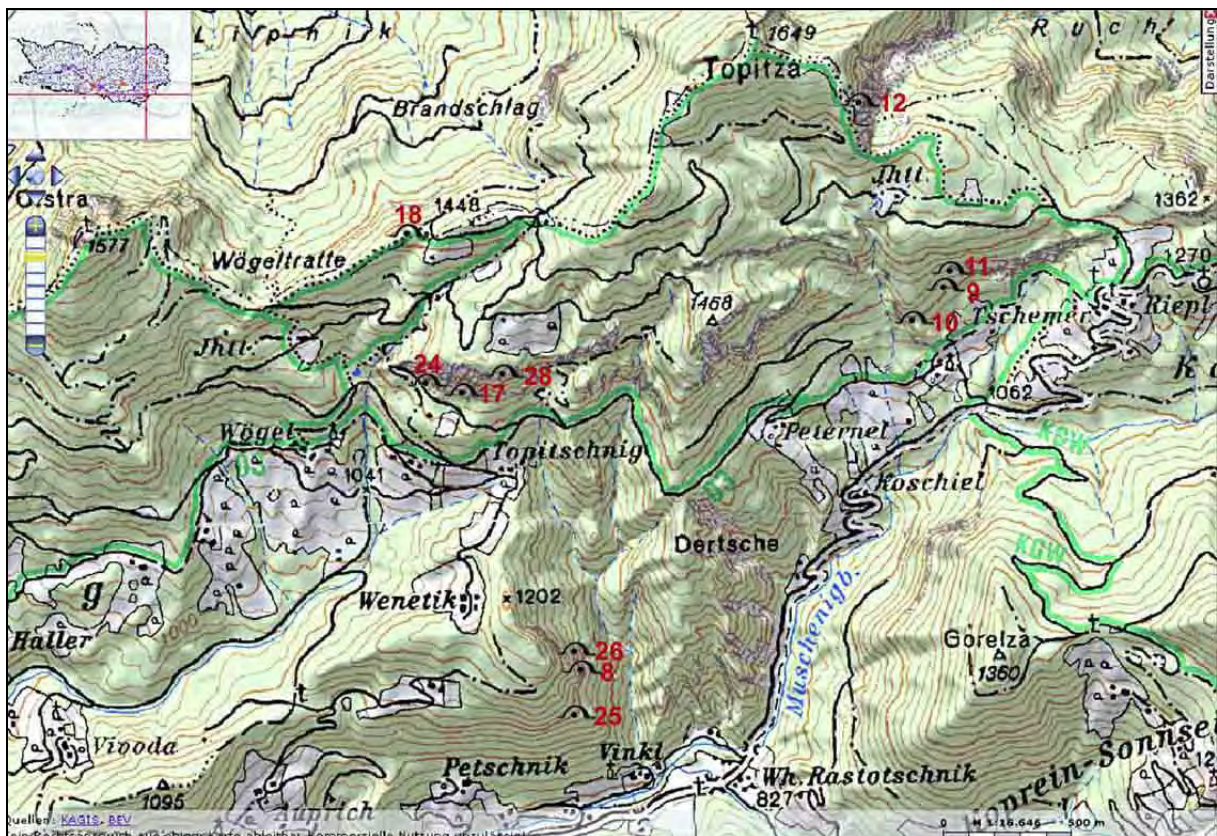


Abb. 1: Untersuchungsgebiet: 8 = Lepa jama, 9 = Mala luknja, 10 = Tabor-Höhle, 11 = V-Schacht, 12 = Sorbus-Höhle, 17 = Brečkluckn, 18 = Lärchenloch, 24 = Turmkluft mit Halbhöhle, 25 = Vinkl-Höhle, 26 = Balkenschlot, 28 = Stankluftsystem.

1.) LEPA JAMA: Kat. Nr. 3933/8 (1015 m NN), in den Felsen NNW vom Vinklbauer, westl. Hudi Graben: Heft 6, 1983, S.16, O. JAMELNIK sen.: Lepa jama.

2.) MALA LUKNJA: Kat. Nr. 3933/9 (1200 m NN), im Peršmanfelsen nördlich vom Peršmanmuseum, Leppen - Unterpetzen: Heft 16, 1993, S. 16, O. JAMELNIK sen.: »Höhlen im Lepengraben - Topitzagebiet«.



- 3.) TABOR-HÖHLE:** Kat. Nr. 3933/10 (1190 m NN), im Peršmanfelsen nordwestlich vom Peršmanmuseum, Leppen - Unterpetzen.: Heft 16, 1993, S. 16, O. JAMELNIK sen.: »Höhlen im Lep-pengraben - Topitzagebiet«.
- 4.) V-SCHACHT:** Kat. Nr. 3933/11 (1220 NN), ober dem Peršmanfelsen nördlich vom Peršmanmuseum, Leppen - Unterpetzen: Heft 16, 1993, S. 16, O. JAMELNIK sen.: »Höhlen im Lep-pengraben - Topitzagebiet«.
- 5.) SORBUS-HÖHLE:** Kat. Nr. 3933/12 (1500 NN), am Südosthang der Topitza: Heft 18, 1995, S. 23, H. STEFAN: »Sorbus-Höhle im Topitzagebiet«.
- 6.) BREČKLUCKN:** Kat. Nr. 3933/17 (1150 m NN), Brečkfelsen oberhalb Brečkbauer: Heft 30, S.19, 2009 – 2010, O. JAMELNIK: »Lärchenloch und Brečkluckn«.
- 7.) LÄRCHENLOCH:** Kat. Nr. 3933/18 (1390 m NN), am Wanderweg vom Wöglhof zur To-pitza, 650 m nach der Wögltratte. Heft 30, 2009 – 2010, S.19, O. JAMELNIK: »Lärchenloch und Brečkluckn«.
- 8.) TURMKLUFT mit HALBHÖHLE:** Kat. Nr. 3933/24 (1420 m NN), befindet sich 150 m nordwestlich der Brečkluckn. Heft 31, 2011, S.33, O. JAMELNIK: »Turmkluft mit Halbhöhle«.
- 9.) VINKL-HÖHLE:** Kat. Nr. 3933/25 (1010 m NN), in den Felsen NNW vom Vinklbauer, westl. Hudi Graben. Heft 31, 2011, S.34, G. PLANTEU und O. JAMELNIK: »Vinkl-Höhle und Balkonschlot«.
- 10.) BALKONSCHLOT:** Kat. Nr. 3933/26 (1060 m NN), in den Felsen NNW vom Vinkl-bauer, westl. Hudi Graben. Heft 31, 2011. S.34, G. PLANTEU und O. JAMELNIK: »Vinkl-Höhle und Balkonschlot«.

G E O L O G I E

Im Jahrbuch Geologie schreibt Franz K. BAUER* auf Seite 228 Folgendes:

Dieses Tertiär** ist dem innerhalb der Karawanken gelegenen Tertiär im Lobnig Graben bei Topitschnig und am Prevernik Sattel gegenüberzustellen. Dieses bei Topitschnig besteht aus Konglomeraten und Sandsteinen. Quarzgerölle bilden einen Hauptanteil, doch sind auch verschiedene Kristallingerölle, Gerölle aus dem Paläozoikum, den Werfener Schichten, dem Muschelkalk und Wettersteinkalk häufig. Eine genauere Geröllanalyse bringt CH. EXNER (1961). Östlich Topitschnig ist in einem zirka 90 m langen Stollen, der NW—SE verläuft, die Wechsellagerung von festen Konglomeratbänken und geschichteten Sandsteinen von geringer Festigkeit gut beobachtbar. Im südlichen Teil der Topitschnig Mulde kommen Karbonatkonglomerate und Karbonatsandsteine vor. Es ist hier eine ganz andere Schüttung erfolgt als im Bereich der Quarzkonglomerate.

Auf den Seiten 236 – 237 kann man Folgendes lesen:

Im Bereich nördlich Riepl ist der Bau durch eine überkippte Schichtfolge gekennzeichnet. Die invers liegenden Raibler Schichten fallen nach Süden ein, sie liegen diskordant dem Hauptdolomit auf und werden vom Wettersteinkalk der Rieplfelsen überlagert. Etwas weiter westlich liegt über den Raibler Schichten eine kleinere Schuppe Muschelkalk. Dieser bildet auch östlich der Ojstra eine Scholle, welche im Norden und Süden an Wettersteinkalk grenzt. Diese Schollen kann man als antiklinalen Aufbruch von Muschelkalk deuten, der jedoch stark zerstört wurde und von dem nur zwei Schollen erhalten geblieben sind.

Der südlichste Teil dieser Baueinheit wird von drei Schollen aufgebaut, die aus Wettersteindolomit, Wettersteinkalk und Muschelkalk bestehen. Auffallend ist das um mehr als 1000 m weite fast rechtwinkelige zurückspringen der Südgrenze in der Gorelca-Muschelkalk-Scholle. Der Wettersteindolomit liegt invers und trägt oben aufliegend noch Reste von Werfener Schichten. Diese Scholle grenzt im Norden wie im Westen tektonisch an Wettersteinkalk. Die tektonische Grenze wird durch eingeklemmtes Tertiär sehr verdeutlicht. Etwa 500 m NE Topitschnig schließt der schon erwähnte Stollen tertiäre Konglomerate und Sandsteine auf. Die ersten 15 m des Stollens führen durch den Wettersteindolomit, der mit ausgesprochen tektonischer Grenze, die etwa E—W streicht und mit 50° Nord fällt, gegen das Tertiär stößt. Die

Konglomerate sind im Grenzbereich stark tektonisch beansprucht und der Dolomit mylonitisiert. Das Tertiär ist zwischen dem Dolomit und den nördlichen Kalkfelsen eingeklemmt. Auch zwischen dem westlich angrenzenden Wettersteinkalk und dem Dolomit läßt sich Tertiär verfolgen, das auch hier in ähnlicher Weise eingeklemmt wurde.

*BAUER, F. K. (1970): Zur Fazies und Tektonik des Nordstammes der Ostkarawanken von der Petzen bis zum Obir. – Jahrb. Geol. B. A. 113:189 – 245. Wien. http://www.geologie.ac.at/filestore/download/JB1132_189_A.pdf

**Das Zeitalter "Tertiär" ist veraltet, es wurde inzwischen durch "Paläogen" und "Neogen" ersetzt.

Das Stankluftsystem

Am 7.4.2011: waren Hans STEFAN und Otto JAMELNIK sen. neuerlich auf Höhlensuche im Topitza-Gebiet, Lobnik, Gem. Eisenkappel - Vellach, Kärnten, unterwegs. Unter der Topitschnig-Stanwiese, wo sich dieser Spalt befindet, hatten wir in westlicher Richtung noch nie gesucht. Wir gingen in die Richtung, in die der Spalt weist, und bereits nach 50 m und 20 m Höhenunterschied fanden wir in 1320 m NN eine gewaltige Bergzerreißung mit ca. 60 m Länge und einer Breite zwischen 1 und 4 m (Abb. 2). Dazwischen gehen auch Spalten und ein Schacht in die Tiefe (Abb. 3). Jedoch gelangt man, wie wir erst bei der Vermessung feststellen konnten, auch von Osten her in die Kluft (Abb. 4). Wir nannten diese Neuentdeckung „Stankluftsystem“, mit der Kat. Nr. 3933/28.



Abb. 2: Kluft.
Foto: O. JAMELNIK

Abb. 3: Schacht - Einstieg 2.
Foto: O. JAMELNIK

Abb. 4: Einstieg 1
Foto: H. STEFAN

Abb. 5: Randschacht.
Foto: O. JAMELNIK

Einige Meter vor dem Felsabgrund, etwa 12 m südlich der Bergzerreißung, fanden wir einen weiteren Schacht. Vorerst dachten wir, dass es da möglicherweise eine Verbindung zum Stankluftsystem gäbe. Da uns jedoch bei der Vermessung nichts Derartiges aufgefallen war, wussten wir, dass es eine Neuentdeckung war, und nannten diese „Randschacht“ (Abb. 5). Der Schachteinstieg hat einen Durchmesser von 30 x 50 cm, wird aber nach 20 cm wieder breiter und dürfte für einen dünnen HÖFO schließbar sein. Die Tiefe beträgt vorerst 8 m, wir haben wiederum mit dem Seil mit einem aufgebundenen Stein vermessen.

Laut F. K. BAUER sind die Brefelsen sowie auch die Felsen oberhalb von Topitschnig Muschelkalkschollen mit einer Mächtigkeit von etwa 100 m. Da sich jedoch unterhalb dieser Schollen Karbonatkonglomerate und Karbonatsandsteine befinden, liegt die Annahme nahe, dass die Sandbankschicht bei einem Erdbeben nachgegeben und sich so diese Kluft gebildet hat.

Ich war schon in dem von F. K. BAUER beschriebenen Stollen, dieser heißt Źbiarjeva luknja, auf Deutsch Schuhnagelschmiedloch. Der Stollen hat eine Länge von ca. 100 m und ist, ausgenommen von den ersten 15 m, in geschichteten Sandsteinen von geringerer Festigkeit geschlagen worden. Im Jahre 1982 brachten Konrad PLASONIG †, Hermine und Otto JAMELNIK mit Sohn Otto JAMELNIK jun. für Dr. Franz KAHLER eine Gesteinsprobe vom besagten Stollen mit. Heft 6, JG. 1982, S. 11, O. JAMELNIK: »Fahrten und Erkundungen in Höhlen im Jahre 1982« .

Am 11.8.2011: wurde das „Stankluftsystem“ von den drei HÖFO-Freunden Gerald KNOBLOCH, dessen Sohn Christian aus Aggsbach-Dorf, NÖ, und Peter LUDWIG aus Linz auf Initiative und mit Hilfe von Hans STEFAN und Otto JAMELNIK auch vermessen (Abb. 6). Die Gesamtlänge aller Raumpeilungen beträgt 180 m, die Gesamtausdehnung 85 m und die Niveaudifferenz 17 m.

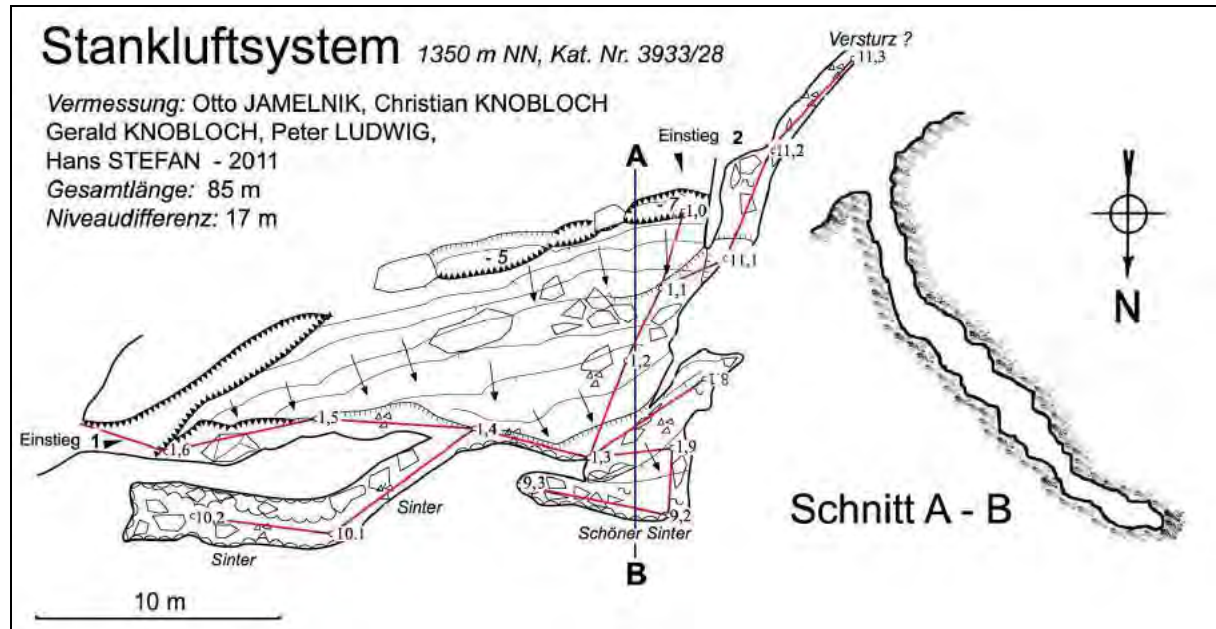


Abb. 6: Plan vom Stankluftsystem. Gez. Christian KNOBLOCH, - Schnitt A – B ergänzt von O. JAMELNIK sen.

Als Hans STEFAN und ich das erste Mal dort waren, konzentrierten wir uns nur auf den Einstieg 2 in den Schacht von oben her. Erst bei der Vermessung stellten wir fest, dass man beim östlichen Einstieg 1 (Abb. 7) am einfachsten in das Stankluftsystem gelangen kann.



Abb. 7: Östlicher Einstieg 1.

Abb. 8: Ein 40 x 50 cm großes Loch im Boden.
Fotos: O. JAMELNIK

Abb. 9: Versinterungen.

Die ersten 3 m kann man frei in die Kluft hineingehen. Dort ist eine 2,50 m tiefe Steilstufe zu überwinden, dazu wird ein 10 m langes Seil benötigt. Ein guter Kletterer kann diese Stelle auch ohne Seil bewältigen. Man kann aber auch durch ein 40 x 50 cm großes Loch im Boden hinunter und wieder herauf kriechen (Abb. 8). Von MP 1,6 in die westliche Richtung sind es 12 m bis zur ersten Abzweigung bei MP 1,4. Die Breite der Kluft beträgt zwischen 4 und 6 m und hat eine ebensolche Höhe. Nach oben hin ist die Kluft, mit Ausnahme von einigen Schlitzen, stabil mit Klemmblöcken verschlossen. Durch die schräge Lage von 45° - 80°, gesehen von der Aufsicht und der Seitenansicht, ist sie in Wirklichkeit kaum breiter als 2,00 bis 2,50 m und nicht höher als 2,50 m (siehe Schnitt A – B auf Abb. 6). Am Boden befindet sich überall Geröll mit Lehm vermischt. Von MP 1,4 geht ein Arm etwas abwärts bis unter-

halb von Einstieg 1. Die Höhe beträgt zwischen 2,00 und 2,50 m, die Breite zwischen 1,50 und 2,00 m, man kann sich da bequem bewegen. An den Wänden und an der schrägen Decke befinden sich überall Versinterungen (Abb 9). Nach weiteren 10 m von MP 1,4 in östlicher Richtung bei MP 1,3 geht ein 60 cm hoher und ein 2 m breiter Schluf in die nördliche Richtung 3 m weit nach unten. Man kommt da in einen weiteren Raum, dieser ist 6 m lang, zwischen 1 und 2 m breit und ebenso hoch. Es gibt dort sehr schöne Strukturen zu bewundern, wie z.B. ein Gebilde, welches einem Kuheuter sehr ähnlich sieht (Abb. 10), verschiedene Sinterfahnen und wunderschöne plastische, Stuckaturen ähnliche Gebilde auf der Decke (Abb. 11), ferner einen Krebsarm (Abb 12), einen Kopf (Abb. 13) und eine Schlange (Abb. 14).



Abb. 10: Kuheuter-ähnliches Gebilde, Foto: G. PLANTEU.

Abb. 11: Stuckatur-ähnliches Gebilde, Foto: O. JAMELNIK.

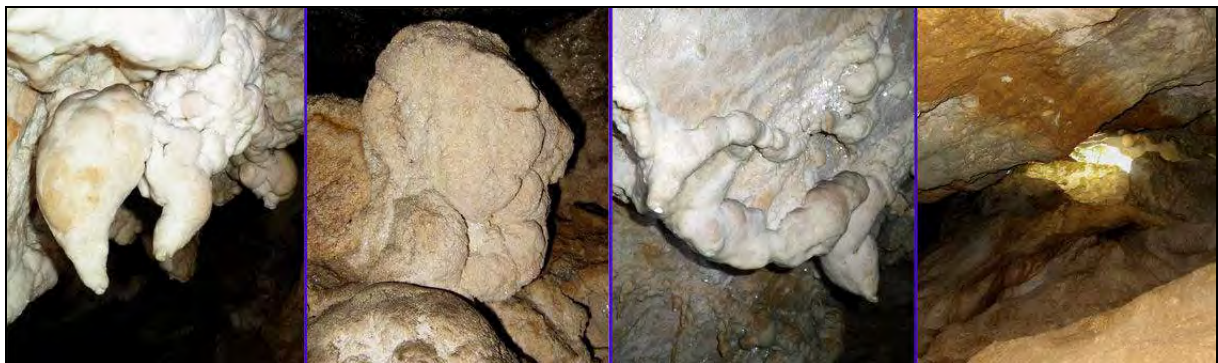


Abb. 12: Krebsarm.

Abb. 13: Kopfähnliches Gebilde.

Abb. 14: Schlange.

Abb. 15: Lichteinfall von oben.

Fotos: O. JAMELNIK.

Bei MP 1,3 befindet sich der größte Raum in diesem System, in südlicher Richtung sieht man den Lichteinfall aus dem Schachteinstieg 2 und auch sonst kommt etwas Licht zwischen den Klemmblöcken herunter (Abb. 15).

Etwa 4 m unterhalb vom Einstieg 2 bei MP 1,1 und 8 m oberhalb von MP 1,3 geht noch ein Spalt (Störung) etwa 12 m nach SW hinein. Die ersten 4 m ist dieser 2 m breit und 1,50 m hoch. Bei MP 11,2 jedoch verengt er sich und ist nur mehr 1 m breit, 1 m hoch und endet in einem Versturz.

Es ist nicht auszuschließen, dass auch noch weiter westlich Hohlräume vorhanden sind, denn ober Tag geht die Bergzerreißung ja noch weitere 30 m weiter. Die Kluft ist dort viel breiter, nämlich zwischen 3 und 5 m, und die Tiefe beträgt durchschnittlich 3 m. Man kann aber nirgends irgendeinen Spalt sehen, welcher in die Tiefe gehen würde. Nach logischer Folgerung kann angenommen werden, dass sich beim Entstehen der Bergzerreißung, dort wo der Spalt nicht so groß war, die größeren Felsblöcke verklemmt hatten. Wo aber der Spalt 3 m oder breiter war, konnten alle Felsblöcke in die Tiefe stürzen und so die Kluft praktisch zuschütten.